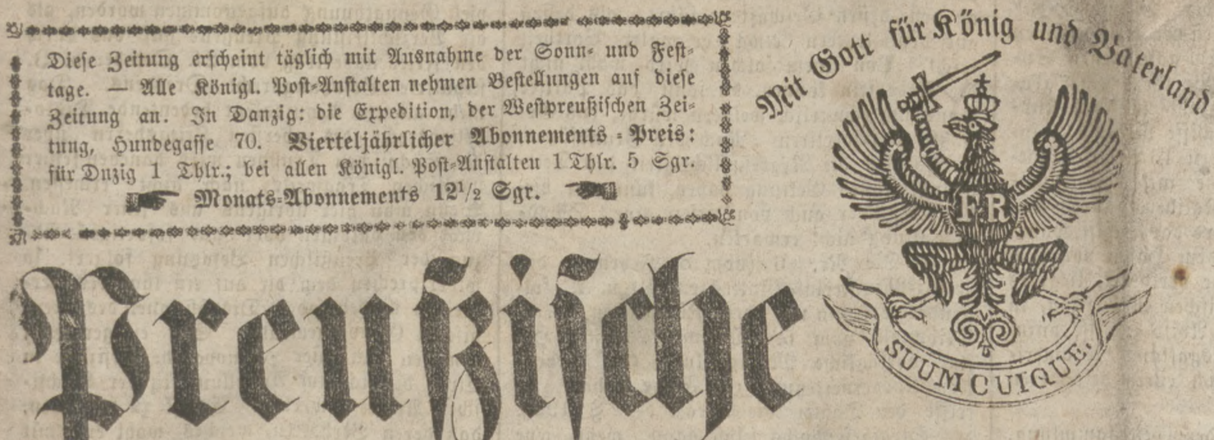
4. Jahrgang. Nr. 36.

Danzig, Dienstag, den 12. Februar 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Dnzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.
☞ **Monats-Abonnements 12½ Sgr.** ☜



West-Preußische Zeitung.

Nr. 36. 4. Jahrgang

Danzig, Dienstag, den 12. Februar 1867.

Den Mitgliedern des Preuß. Volksvereins die ganz ergebenste Anzeige, daß heute

Dienstag, den 12 d. M.,
Abends 7 Uhr

im kleinen Saale des Selonkeschen Etablissements eine Generalversammlung stattfindet, die Herr Regierungs- und Schulrath Dr. Wantrup mit seiner Gegenwart beehren wird.

Danzig, den 11. Februar 1867.
Der Vorstand.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Regierungs- und Baurath Briest zu Potsdam den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath zu verleihen; den Stadt- und Kreisrichter Krüger in Wolmirstedt zum Stadt- und Kreisgerichts-Rath zu ernennen; dem Oberbergamts-Secretair Illgen zu Halle a. S. den Charakter als Kanzlei-Rath, und dem Salinen-Kassen-Rendanten Grunow zu Schönebeck den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen; und den Kaufmann L. A. Cardozo auf der Cap Verdi-Insel Maio zum Konsul daselbst zu ernennen. —

Den nachstehenden Großherzoglich oldenburgischen Beamten Orden und Ehrenzeichen zu verleihen, und zwar: Den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse: dem Staats-Rath Dr. Leverkus nnd dem Geheimen Medizinal-Rath Bucholtz; den Rothen Adler-Orden dritter Klasse: dem Ministerial-Rath Ruhstrat; den Rothen Adler-Orden vierter Klasse: dem Regierungs-Assessor und Vorstand der Hof- und Privat-Kanzlei, Jansen; sowie das Allgemeine Ehrenzeichen: dem Ministerial-Kanzlisten Haar und dem Ministerial-Registrator Holtzinger.

Seine Majestät der König haben gestern Nachmittag um 3½ Uhr dem bisherigen Königlich Italienischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Grafen de Barral de Monteauvrard, eine Privat-Adienz zu ertheilen und aus dessen Händen ein Schreiben Sr. Majestät des Königs von Italien entgegenzunehmen geruht, wodurch derselbe von seinem Posten zu anderen Dienstverrichtungen abberufen wird.

Dem Geheimen Regierungs-Rath Heise zu Berlin und dem praktischen Arzt 2c. Dr. Otto Schultzen ebendaselbst die Erlaubniß zur Anlegung des von den Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen und von Schwarzburg-Rudolstadt Durchlauchten ihnen verliehenen Fürstlich schwarzburgischen Ehrenkreuzes resp. erster und zweiter Klasse zu ertheilen.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

München, 11. Febr. Gutem Vernehmen nach weicht das in Stuttgart von den süddeutschen Staaten vereinbarte Wehrsystem von dem preußischen im Wesentlichen nur durch eine kürzere Präsenzzeit ab.

München, 11. Febr. Es gilt als sicher, daß die Regierung den Landtag vertagen wird, sobald derselbe bei Ueberweisung des morgen vorzulegenden Gesetzentwurfs, betreffend die Reorganisation der Armee, an den ständigen Landtagsausschuß genehmigt haben wird. Außer dem Reorganisations-Entwurf wird die Regierung dem Landtage noch Vorlagen über den Bau einer Eisenbahn von Schweinfurt nach Meiningen machen.

München, 11. Febr. An das Präsidium der Abgeordnetenkammer ist ein dem Programm des Fürsten Hohenlohe zustimmender Beschluß des deutschen Nationalvereins in London gelangt.

Hamburg, 11. Febr. Der „Börsenhalle" wird aus London gemeldet, daß bei St. Ives nicht der Hamburg-Amerikanische Postdampfer „Bavaria", wie vermuthet worden, sondern das Kohlenschiff „Fanny Lambert" gesunken sei.

Dresden, 11. Febr. Wenn einige Zeitungen melden, daß der König von Preußen mit Rücksicht auf das ihm durch die Bundesverfassung zustehende Recht, alle Bundestruppen nach Gutbefinden zu dislozieren, darauf verzichtet habe, Dresden ferner durch preußische Truppen besetzt zu halten, so übersieht man, daß dies ein Widerspruch in sich ist. Jedenfalls wird die Räumung Dresdens nicht früher erfolgen können, als bis jenes Dislokationsrecht nach der formalen Feststellung der Bundesverfassung durch das Reichsparlament zur zweifellosen und unbedingten Geltung gekommen sein wird.

Wien, 11. Februar. Die Ernennung von Ministern für die cisleithanischen Länder soll, wie das „Neue Fremdenblatt" erfährt, nicht vor dem Zusammentritt des Reichsraths erfolgen, da man erst eine Gruppirung der Parteien abwarten will, um ein Ministerium aus der Majorität zu bilden. Bis dahin sollen nur Leiter für die einzelnen Ministerien ernannt werden.

London, 9. Febr. Aus New-York vom 8. d. Mts. wird pr. atlantisches Kabel gemeldet: Louisiana hat das Verfassungs-Amendement verworfen.

Paris, 11. Febr. Der „Moniteur" enthält ein Dekret, durch welches die Wiederherstellung der sechsten Schwadronen in den Karabiniers-, Kürassier-, Dragoner- und Lanciers-Regimentern der kaiserlichen Garde, sowie die Bildung eines neuen Regiments Chasseurs d'Afrique angeordnet wird. Der dem Dekrete vorangehende Bericht des Kriegsministers erklärt als Motiv dieser Maßregel die kaiserliche Fürsorge für diejenigen Offiziere, deren Avancement in Folge der im November 1865 vorgenommenen Reduktion der Cadres verzögert worden. Der Kriegsminister hält es für geeignet, diese Maßregel zunächst für die Reserve-Kavallerie-Regimenter der Linie und Garde zur Ausführung zu bringen.

Der „Moniteur" dementirt die Nachricht, daß die Regierung die Aufhebung der Pariser Oktrois beabsichtige und erklärt: wiewohl auf den Antrag des Seinepräfekten Hausmann gegenwärtig Untersuchungen über das vom gesetzgebenden Körper votirte städtische Budget von Paris angestellt würden, so halte die Regierung doch dafür, daß eine derartige Maßregel durch kein Interesse erheblicher Art erheischt werde.

Konstantinopel, 10. Febr. Ein Korps von 650 griechischen Freiwilligen hat auf Kandia die Waffen gestreckt mit der Bitte, in die Heimath zurückgeschickt zu werden.

Athen, 9. Febr. (Offiziell.) Neuerdings haben mehrere Gefechte auf Kandia stattgefunden. Die Pforte hat eine Versammlung von Kandioten nach Konstantinopel einberufen, wogegen die kandiotische Nationalversammlung Protest einlegte. Die Bewohner der Insel weigern sich demzufolge, Bevollmächtigte nach der türkischen Hauptstadt abzusenden.

In- und Ausland.

Preußen. ☐ **Berlin**, 11. Februar. Die „Köln. Ztg." macht in einer Correspondenz aus München interessante Mittheilungen über die Stellung, welche das französische Cabinet zu dem Programme des Fürsten von Hohenlohe eingenommen. Es sollte demselben die Deutung gegeben haben, als ob Baiern sich der Suprematie Preußens hingebe und dem entgegenwirkende Einflüsse auf Süddeutschland geltend machen, durch welche das nationale Werk Preußens gefährdet sei. Diese Annahme wurde durch Merkmale unterstützt, die, wie z. B. die Interpellationen [illegible] Hohenlohe in der baierschen Kammer, [illegible]gen Ein[illegible] bestätigten. Nichts destoweniger ist die Annahme, insofern dabei ein Einfluß des französischen Cabinets vorausgesetzt wird, eine gänzlich irrige, wofür nun jene vorgedachten Münchener Mittheilungen der „Kölnischen Zeitung" Zeugniß ablegen. Es wird darin mit der größesten Bestimmtheit erklärt, daß das französische Cabinet, jeder amtlichen Einmischung in die deutsche Frage fern stehe, daß es nicht einen einzigen Schritt gethan, welcher als Einleitung zu einer Politik des Rheinbundes betrachtet

Feuilleton.

Ein muhamedanisches Glaubensfest.

Von den heiligen Karavanen nach Mekka und Medina ist die, welche jährlich von Damaskus aufbricht, eine der bedeutendsten und volkreichsten, weil sie den heiligen Mahmal, den alten Kameelsattel, auf welchem einst die Gattin des Propheten, Ayescha, ritt, mit sich führt und weil Damaskus hinter dem Antilibanon-Gebirge im syrischen Arabien für sehr viele Muhamedaner der drei Welttheile, die hier gleichsam zusammenstoßen, zum Anschluß an die heilige Karavane noch am leichtesten erreichbar liegt. Der Aufbruch dieser Karavane ist unstreitig eins der malerischsten Feste des Orients.

Schon früh vor aufgehender Sonne strömen an dem bestimmten Tage die Bewohner von Damaskus in den Hauptstraßen zusammen, durch welche die Prozession ziehen soll, ganz besonders in der Meidanstraße, welche nach Assiley, dem nächsten Versammlungsplatze, eine halbe Stunde vor dem südlichsten Thore, führt. Die Straße selbst ist ungefähr eine halbe Stunde lang und hat in der Mitte einen breiten, geraden und gepflasterten Weg. Hier nun entwickelt sich an jenem Tage bis um etwa zehn Uhr Vormittags der bunteste Markt des Lebens mit einem Gedränge der verschiedensten Erscheinungen und Kostüme.

An den Schaufenstern der Läden auf beiden Seiten sieht man heute Frauen, Mädchen und Kinder statt der Waaren. Auch Privatfenster und die flachen Dächer, sowie die Fußsteige an den Häusern sind mit Neugierigen gefüllt, zwischen denen sich wandernde Derwische betend, bettelnd und singend herumtreiben. Dort bleibt eben einer derselben mit verwirrtem Haar, das mit seinem schmuzzigen Barte zusammenfließt und weit über die Schulter hinflattert, vor einer solchen Gruppe stehen. Auf seinem Kopfe ragt eine große Pelzkappe; um die Glieder flattert ein zerlumptes und geflicktes Gewand von verschiedenen Farben und ein Leopard- oder Hirschfell fällt locker von seinen Schultern herab. Sein Hals ist mit mehreren Reihen ungeheuer großer Holzperlen geschmückt, die von der Brust bis zum Gürtel herabhängen. In der rechten Hand hält er einen sechs Fuß langen Wurfspieß und am linken Arm hängt ein ausgehöhlter Flaschenkürbiß, in welchen die angebettelten und angesungenen Frauen ihr Honorar für die Unterhaltung und den Segen in der kleinsten Münze, die sie finden können, werfen.

Andere Derwische drängen sich mit Trommeln und Tambourins, Rohrpfeifen oder Dudelsäcken, Menschen und Steine erweichend, durch die Menge und sammeln Almosen, das aber Viele lieber dem künstlerisch ausgebildeten Esel zukommen lassen, den einige Zigeuner nach dem Tambourin tanzen und auf verschiedene Fragen durch Nicken und Schütteln antworten lassen. Zwischen all' diesem Pfeifen und Trommeln und verschiedenen aus Männern oder Weibern bestehenden Lagern machen sich türkische Soldaten in ihren Zuaven-Uniformen auf eine sehr freie Weise und scheinbar ganz gegen orientalische Sitte mit geschminkten Dirnen lustig. Ueber die Soldaten hinweg ragen die hohen, spitzen Lammfellkappen persischer Pilgrime, zu denen die Bedawy-Araber in ihren rund um den Kopf gewundenen Kefiyehs und streifigen Mänteln auffallende Gegenstücke bilden.

Zwischen dem Gedränge wird es auf einmal lebhaft; man muß einem stolz hereinreitenden Drusen-Häuptling Platz machen. Er sitzt hochmüthig auf einem reichbedeckten Rosse in feingestickten und eingefaßten Tuch- und Seidengewändern, halb eingehüllt in einen dunkelblauen Tuchmantel mit goldgesticktem Kragen; sein Gefolge blickt unter weißen Turbans hervor, die kunstvoll um rothe Kappen gewickelt sind; die Leute tragen blaue Kleider unter schwarze Mänteln.

Die aufgeschlagenen Buden bestehen aus drei Stangen, die nach Art der Infanterie-Gewehre zusammengesetzt und mit irgend einem Stück Leinwand überdeckt sind. Darunter kauern die Verkäufer auf ihren Beinen und einem Stück Teppich und bieten allerhand Zuckerwerk, geröstete Erbsen, Datteln und sonstige Delikatessen feil. Andere tragen ihre Waaren in Eimern umher; es sind dies eingemachte Kohlrabi oder Runkelrüben, saure Delikatessen, die viele Käufer finden, und die man sich triefend in die Hände auf ein Stück Papier oder einen Kleiderzipfel geben läßt, um sie von da aus gierig zu verzehren. Andere wandernde Kaufleute und Jungen schreien Spielsachen, Knarren, Windmühlen und besonders langhalsige Flaschen zum Verkaufe aus; letztere werden eigens für die Festlichkeit in einer Glasblaserei zu Damaskus gemacht. Man kauft sie Kindern, welche sie mit Lakrizenwasser oder Scherbet füllen, um sich während dieses Tages gegenseitig damit zu traktiren.

Die tatarischen Fremdlinge von Bockhara, Samarkand u. s. w. mit riesigen, oft zerlumpten Turbanen starren und staunen eben so verdutzt in dieses bunte Getreibe, wie der christliche Abendländer, welche Beide die blassen Handelsjuden mit den scharfgeschnittenen Gesichtern und lebhaften Augen vielfach in Nahrung setzen. Stolze Moslems aus Damaskus selbst in ihren großen Pelz-Pelerinen und kostbar gestickten Untergewändern, Zollbeamte und Wachen zwischen Haufen von angekommenen Waaren, weißem und bedrucktem Kattun von Manchester, fertigen Kleidern für die braunen Bedainen, schweizer Halstüchern, gestreiften Mänteln aus Bagdad und persischen Teppichen, Wache haltende Soldaten und Spalier bildende Polizeibeamten für die Führer der Karawana bilden im bunten Gedränge und Getreibe feste Punkte und lebendige Mauern, zwischen denen zunächst das heilige Kameel mit dem Mahmal aus dem militärischen Serail erwartet wird.

Die Prozession wird von einer Abtheilung Artillerie eröffnet, deren Kanonen auf Kameelrücken glänzen. Es folgt ein Orchester mit lärmenden Pfeifen, Hörnern, Zinken, Cymbeln und eigenthümlichen Instrumenten von glänzendem Messing, dicht gehängt mit kleinen Glöckchen. Einige kleinere Kanonen, von Mauleseln gezogen, sind zwischen dem südlichen Thore und dem Versammlungsplatze aufgestellt. Hinter der Mahmal-Prozession sprengen die Burg- und Schloßmänner einher, so genannt, weil sie die Karavane auf ihren Nachthalteplätzen umgeben und beschützen; es sind wild aussehende, kräftige Menschen, schreiend, laufend, springend und allerhand Unfug treibend. Immer nach Verlauf einiger Minuten halten sie und bilden einen Kreis, in dessen Mitte einige den Schwertertanz ausführen, während andere zum Vergnügen sich duelliren und aus voller Lunge dazu singen und schreien. Andere tanzen einzeln und schwingen dazu ihre Gewehre über den Köpfen. Plötzlich schreien sie Alle zusammen auf, entladen die Gewehre und hüpfen dann in der wildesten Aufregung weiter.

Erst gegen Mittag ordnet sich endlich dieser ungeheure bunt wogende Ozean von Menschen, Gewändern, Waaren und Thieren aller Art zu festeren Linien, um die eigentliche Prozession der Hadschis (Mitglieder der Karavane, Pilgrime) anzusehen. An ihrer Spitze reitet ein Regiment der militärischen Beschützer des Karavanenzuges, bewaffnet

werden könnte. Wenn dennoch die Merkmale eines auswärtigen Einflusses sich in der süddeutschen Opposition gegen das Hohenlohe'sche Programm zu erkennen gaben, so giebt die Münchener Correspondenz hierüber eine ihre obige Erklärung bekräftigende Auskunft. Sie schreibt diese Thätigkeit einzelnen französischen Agenten Süddeutschlands zu, welche von den Anschauungen ihres Cabinets nicht durchdrungen, sich besorgt für die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit Baierns und der süddeutschen Staaten aussprechen und ihre Theilnahme für die Erhaltung einer unbeschränkten Souverainetät derselben bei sich darbietender Gelegenheit zu erkennen geben, obgleich sie in keiner Weise gefährdert sei. Wie unbegründet und unberechtigt diese Anschauungen sind — fährt der Correspondent fort — das haben die Erklärungen des Fürsten Hohenlohe bewiesen und darauf weisen die Handlungen der süddeutschen Regierungen hin, welche in Stuttgart über die Herstellung einer süddeutschen Militair-Convention geführt werden. Es sei Zeit auf dieses Verhalten französischer Agenten, mit welchem sie sich im Widerspruch mit der Politik ihrer Regierung setzten, aufmerksam zu machen. Wir können diese Erklärungen nach den uns gemachten authentischen Mittheilungen Wort für Wort bestätigen. Es existirt keine Einmischung des französischen Cabinets in die Deutschen Angelegenheiten und wir können hinzufügen, daß auch selbst von einer Nebenpolitik der französischen Diplomatie innerhalb des norddeutschen Bundes nichts bemerklich geworden. Dieses Gebiet blieb von solchen Einflüssen, welche im Süden allerdings vorhanden, vollkommen rein, und die Hoffnung der Gegner des norddeutschen Bundes, daß Verbindungen mit Frankreich das Zustandekommen des letzteren noch verhindern möchten, hat nicht den geringsten Anhaltspunkt. — Wie auch die obige Correspondenz der „Kölnischen Ztg." zeigt, hat sich ein wichtiger Umschwung in der Rheinischen Presse vollzogen. Die clericale Opposition gegen die preußische Regierung ist wesentlich gemildet und ihre Organe beginnen einen freundlicheren Ton anzustimmen, welcher sogar vermuthen läßt, daß sie der preußischen Regierung in Zukunft die Hand bieten wollen. Es scheint hierbei eine Weisung von Rom her mitwirkend gewesen zu sein. Jedenfalls ist es dankbar anzuerkennen, daß die katholische Bevölkerung ihren Parteiführern von der Fährte einer schroffen Opposition ablenkte. — Der Nachricht, daß Herr v. Möller eine Ober-Präsidialstellung erhalten, ist zu widersprechen, da einstweilen die Provinzialabgrenzung noch vorbehalten ist. Durch Hinzufügung der Stadt Frankfurt zum Regierungsbezirk Wiesbaden, kommt auch die Stellung in Wegfall, welche bisher von Herrn v. Platow in Frankfurt bekleidet wurde. — Der Geh. Postrath Stephan, welcher s. Z. die Verhandlungen mit der Turn- und Taxischen Postverwaltung als einer der preußischen Commissarien führte, wird in Frankfurt a. M., wohin er jetzt eine Mission erhalten, ein Archiv des Ober-Postamts, die Materialien, die sich auf die bestehenden Postverträge beziehen, aufsuchen.

— Dem Vernehmen der „B. und H.-Z." nach ist die eine der beiden neuen preußischen Panzerfregatten nach einem ganz neuen System erbaut, welches die Vortheile einer größeren Breitseiten-Geschützzahl mit den Kuppeln der Panzer-Thurmschiffe verbindet, indem dieses Fahrzeug neben 16 Breitseitengeschützen noch zwei Thürme mit je zwei Geschützen des schwersten Kalibers führen soll. Mit diesem Frühjahr wird das Schiff wahrscheinlich schon nach dem Hafen von Kiel übergeführt werden. Wie verlautet, liegt es in der Absicht der preußischen Regierung, in Amerika mehrere leichte Aviso-Schiffe anzukaufen, für welche Schiffsgattung die amerikanische Marine bekanntlich einen besonderen Ruf besitzt.

— Das 11. Stück der Gesetzsammlung, welches gestern ausgegeben worden, enthält unter:

Nr. 6537. das Patent wegen Besitznahme vormals bayerischer Landestheile. Vom 12. Januar 1867; unter

Nr. 6538. die Allerhöchste Proclamation an die Einwohner vormals bayerischer Landestheile. Vom 12. Januar 1867; unter

Nr. 6539. das Statut für den Deichverband der Marienwerderschen Niederung. Vom 12. Dezember 1866; unter

Nr. 6540. den Allerhöchsten Erlaß vom 31. Dezember 1866, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Kreis-Chaussee von Diesdorf im Kreise Salzwedel bis zur Kreisgrenze bei Waddekath in der Richtung auf Wittingen; und unter

Nr. 6541. den Allerhöchsten Erlaß vom 14. Januar 1867, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung einer Gemeinde-Chaussee von Brachtendorfs-Mühle an der Flaumbachstraße im Kreise Zell des Regierungsbezirks Coblenz, über Alt- und Mittel-Strimmig und Blankenrath bis Gassenhof an der Lutzerath Gödenrother Bezirksstraße.

— Sr. Maj. Brigg „Rover" ist am 7. d Mts. auf der Rhede von Livorno eingetroffen.

— Dieser Tage ist der Fall vorgekommen, daß an einen Berliner Banquier ein Pariser Telegramm bestellt wurde, welches seine Adresse trug und einen Auftrag zum Ankaufe von bestimmten Papieren für das Pariser Haus enthielt. Der Adressat führte den Auftrag aus. Nachträglich hat sich herausgestellt, daß durch ein Versehen des Telegraphenbureau das Telegramm in unrechte Hände gebracht worden, es war für einen Berliner Banquier gleichen Namens bestimmt aber mit dem Anfangsbuchstaben des Vornamens J. aufgegeben, während das Telegraphenamt an die Stelle desselben den Buchstaben F. gesetzt hatte. Das Pariser Haus hat nun nach der „B. B.-Z." die Abnahme der gekauften Papiere verweigert, weil es dem Herrn F. X. keinen Auftrag ertheilt habe. Der Letztere dagegen verlangt die Abnahme, indem er sich auf das Telegramm, auf seinen guten Glauben und darauf beruft, daß dem Pariser Hause genau das ausgeführt sei, was es, wenn auch von einem Andern verlangt habe. — Der Fall macht vielleicht noch von sich reden; uns scheint es nicht zweifelhaft, daß nach juridischen Grundsätzen der Empfänger des Telegramms an das Pariser Haus nicht begründen kann; thatsächlich hat ein contractliches Verhältniß zwischen beiden nicht bestanden, der Empfänger des Telegramms ist als ein Geschäftsführer ohne Auftrag zu betrachten und hat als solcher nicht weiter Anspruch an den, dessen Geschäft er führt, als dessen aus den letztern etwa erlangter Vortheil reicht. Von einem solchen wird wohl nicht die Rede sein können, da sonst das Pariser Haus sich schwerlich weigern würde, das Geschäft zu respectiren. Nach den Grundsätzen, welche über die Regreßpflichtigkeit des Telegraphenamtes Geltung haben, kann der hiesige Banquier auch von diesem eine Schadloshaltung nicht erwarten,

— Die Nr. 6 (vom 8. Februar) des Justiz-Ministerial-Blattes enthält u. A. folgendes Erkenntniß des Königlichen Ober-Tribunals vom 6. Dezember 1866: Hat eine vorsätzliche Mißhandlung eine erhebliche Körperverletzung zur Folge gehabt, so trifft den Thäter die Strafe des § 192a. des Strafgesetzbuchs selbst dann, wenn jene Folge durch die Konkurrenz eines zufälligen Umstandes herbeigeführt worden ist, und nicht feststeht, daß der Angeklagte die Möglichkeit eines solchen Erfolges habe vorhersehen können.

— Montag früh verstarb in Berlin, 40 Jahre alt, der Buchhändler und Buchdruckereibesitzer Trowitzsch nach längeren Leiden.

— Ein munterer Schmetterling ist der Redaction des „Berl. Fremd.- u. Anzeigeblattes" als Zeichen der nahenden Frühlingsluft überreicht worden.

Frankfurt a. M., 8. Febr. (Fr. J.) In Betreff des hier befindlichen beweglichen Bundeseigenthums hat sich die Liquidations-Kommission dahin geeinigt, die Anträge des hierfür niedergesetzten Ausschusses den Regierungen zur Annahme zu empfehlen. Jenes Eigenthum besteht aus Zimmergeräthen aller Art, aus den Bibliotheken der Bundesversammlung und der Militairkommission mit vielen werthvollen Werken, aus dem Archive, worin auch die Papiere der National-Versammlung von 1848, der Reichs-Ministerien und der Central-Kommission. Das Mobiliar soll verkauft werden, ausgenommen Gegenstände von geschichtlichem Interesse, wegen welcher sich der Ausschuß mit dem Germanischen Museum in Nürnberg in Verbindung setzen wird. Die Bibliothek soll der Frankfurter Stadtbibliothek unentgeltlich unter einigen Bedingungen (z. B. ungetrennte Aufstellung der vollständigen Sammlung deutscher Gesetze und der Sammlung der von der Mainzer Kommission eingesendeten politischen Flugschriften) überlassen werden. Die Regierungen können die von ihnen an die Bibliothek der Militairkommission abgegebenen Karten, Pläne 2c. zurückfordern. Was das Archiv betrifft, so werden aus der Registratur der Militairkommission die auf eine einzelne bestimmte Festung bezüglichen Akten an das Gouvernement der betreffenden Festung zur Aufbewahrung übergeben. Die allgemeinen Akten der Marine-Kommission, sowie die auf Marine und Küstenbefestigung sich beziehenden, werden Preußen angeboten, unter der Voraussetzung der jeder bisherigen Bundes Regierung gestatteten Benutzung. Original-Urkunden, welche Eigenthum von Privatpersonen sind, sollen ausgeschieden und den betreffenden Eigenthümern zugesendet werden. Das gesammte ehemalige Bundes-Archiv, einschließlich des Archivs der National-Versammlung 2c., wird der hiesigen Stadtbibliothek übergeben unter den Bedingungen ungetrennter und abgesonderte, Aufstellung, sorgsamer Konservirung und der Benutzung an Ort und Stelle durch die früheren Bundes-Regierungen.

Sachsen. Dresden, 10. Febr. Keine Nachricht ist hier seit langer Zeit mit so viel Genugthuung aufgenommen worden, als die Verzichtleistung Preußens auf das durch den Friedensvertrag vom 24. October v. J. stipulirte Besatzungsrecht Dresdens. Das mehr als ein Aequivalent bedeutende Dislocationsrecht des obersten Kriegsherrn über die Sächsischen Truppen wird daneben seiner wirklichen Tragweite nach nicht ermessen. Wenn man hier übrigens aus jener Nachricht den baldigen oder gar sofortigen Abzug der Preußischen Besatzung folgert, so widersprechen dem die auf ein längeres Verbleiben hindeutenden Dispositionen des Preußischen Gouvernements. Seit einiger Zeit bewegen sich hier Hannoversche Offiziere in Civil, die sich um Anstellung in der Sächsischen Armee bewerben. Es ist zu wünschen, daß deren Verhalten, welches wohl erst mit der Zeit einer richtigeren Würdigung der Stellung der Sächsischen Armee als eines integrirenden Theils der Bundesarmee weichen wird, keinen Einfluß auf den Geist der Sächsischen Offiziere ausüben wird. Wie man auch sonst über die Stellung unserer Conservativen zu Preußen denken mag, so dürften sie doch unter dem Einflusse des voranleuchtenden Beispiels der Regierung vielleicht eine bessere Stütze der Constituirung des Norddeutschen Bundes im Reichstage versprechen, als die Liberalen, die hier und da in den Kleinstaaten als die preußenfreundliche Partei gelten. Wenigstens in der Sächsischen Hauptstadt sind sie sehr unverdienter Weise in diesen Ruf gekommen. Man begreift die Confusion der Begriffe nicht, wenn dieselben Leute, welche entschieden großdeutsche und preußenfeindliche Demokraten als Candidaten aufstellen, noch immer sich Annexionisten, Machtanbeter u. dergl. schelten lassen müssen. Eigenthümlich ist auch die Erscheinung, daß in der letzten Parteiversammlung der Liberalen es gerade hier ansässige Preußen waren, welche zum Aufgeben der eigenen, dem Norddeutschen Bunde zugethanen Candidaten und zur Verschmelzung mit der sogenannten Volkspartei drängten, deren Anhänger in Leipzig einen Frese vorgeschlagen haben. Wenn auch zwischen diesem und den Herren Wigard und Schaffrath, die durch die gütige Mitwirkung der Liberalen wahrscheinlich aus der Wahlurne Dresdens hervorgehen werden, einige Nüancen sein mögen, ihre Opposition im Parlamente der wir unhebliche Unterschiede zeigen.

Frankreich. Paris, 9. Februar. Welche Wichtigkeit man dem Briefe des Grafen von Chambord in den offiziellen Kreisen beilegt, erhellt aus folgendem Rundschreiben, welches der französische Generalpostdirektor an seine Untergebenen gerichtet: Paris, 24. Januar 1867. Generalpost-Direktion, 1. Division. Inneres Correspondenz-Bureau. Mein Herr! Die Verwaltung (Post) hat Befehl erhalten, die Einführung eines vom Grafen v. Chambord an den General de Priest gerichteten autographischen Briefes, in so fern es sie angeht, zu verhindern. Diese Schrift wird unter Couvert in der Form eines gewöhnlichen Briefes aus dem Auslande wie aus dem Inlande abgesandt. Ich fordere Sie auf, mit der größten Sorgfalt die Correspondenzen zu überwachen, welche direkt oder indirekt auf ihrem Bureau ankommen, um die Exemplare des in Rede stehenden Briefes ausfindig zu machen, die einen Theil der

---

mit kurzen Büchsen und Revolvers. Ihre Pferde tanzen graziös nach den rollenden Tönen der Tamtams oder Kesseltrommeln. Es folgt der Pascha der Hadschis in seiner prächtig decorirten Sänfte, die von zwei Mauleseln getragen wird. Hinter ihm folgen noch vier prächtig geschmückte Maulesel zur Ablösung, dann zwei Reihen berittener Polizei zum Schutze der Offiziere und Großen der Stadt, deren Uniformen und wallende Gewänder kostbar in der Sonne glänzen.

Unter ihnen zeichnet sich besonders der Mufti aus, der Rechts-Anwalt der Karawane in seinem Purpur-Mantel und weißen Turban, umwickelt mit grünseidenen, goldgestickten Bändern; ferner der Mullah-Effendi oder oberste Richter, der sich von ersterem durch ein Band von ganz goldenen Spitzen unterscheidet, und die Ulemas, Beamte des letzteren, deren verschiedener Rang durch besonders gefärbte Bänder an den Turbans bezeichnet wird. Hinter ihnen erregen die Mulawi-Derwische mit ihren hohen zuckerhutförmigen dunklen Pelzkappen selbst unter den Gläubigen nicht selten Gelächter.

Mit Andacht aber, mit ernsten Gesichtern und großen Augen wird die nun folgende Szene angestaunt. Das heilige Kameel mit dem Mahmal unter einer prachtvollen zeltartigen Decke von grüner, mit goldgestickten Buchstaben und dicken, goldenen Franzen geschmückter Seide, die ringsum bis zu den Knien des Thieres herabhängt und oben von goldenen Bällen und Halbmonden überstrahlt wird. Der Sattel selbst ist von Holz und so geformt, daß er gerade auf den Rücken des Kameels paßt. Dahinter weht die heilige Flagge, ebenfalls von grüner Seide mit goldenen Buchstaben und Franzen. Auf dem nächsten Kameele reitet ein alter Derwisch, blos von einem groben gestreiften Mantel umflattert, der, sich hin- und herbiegend, das Lob Allah's und seines Propheten singt. Hinter ihm kommt sodann Dromedar-Kavallerie, angeführt von Musik zu Fuße. Es sind beinahe schwarz ausschende, wilde Kerle in den verschiedensten Kostümen und wallenden Gewändern. Sie singen mit rauhen Stimmen kriegerische Lieder auf ihren hohen Sitzen. Die Kameele dahinter mit einer Art von Tragkörben auf beiden Seiten, i welchen unter ausgespannten Decken verschiedene Pilgrime der reicheren Klasse sitzen, machen einen ziemlich komischen Eindruck; aber die Civil- und Militär-Gouverneurs von Damaskus in ihren prächtigen, offenen Equipagen geben dem Zuge wieder Glanz und Würde. Den Schluß der Prozession bilden lange Reihen von Kameelen, beladen mit lederbedeckten Kisten und Säcken, in denen Geschenke für die Moscheen in Mekka und Medina, Staatskleider, die Kasse für die Karavane und sonstige Kostbarkeiten enthalten sind.

Während diese abenteuerlichen Gestalten und Szenen vorüberziehen, donnern die Kanonen von dem Versammlungsplatze draußen fortwährend, bis das heilige Kameel mit dem Sattel vor dem Zelte des Pascha's angekommen ist. Vorher wird es noch am Ende der Meidanstraße vor das Fenster einer Moschee geführt und mit Zuckerwerk und Mandeln gefüttert, an denen es aber wenig Geschmack zu finden scheint, so daß es viele davon fallen läßt. Um diese gefallenen Stückchen balgt sich die Menge und verschlingt sie mit großem Appetit und Glauben an ihre Zauberkraft. Vor dem Zelte des Pascha wird der Mahlma mit einem gewöhnlichen Sattel vertauscht und sorgfältig verpackt, um erst in der Nähe der heiligen Stätte wieder zum Vorschein zu kommen.

Auf dem Versammlungs-Platze draußen schlägt man sodann eine Art von Lager auf, bis nach einigen Tagen die nöthigsten Vorbereitungen und Einkäufe gemacht sind. Dann bewegt sich der Zug nach der etwa zwölf deutsche Meilen entlegenen großen Ebene Mezerib, wo sich während eines zehntägigen Marktes voller Buden, Händler und Waaren die Pilgrime erst alle versammeln, um von da aus ihre zweihundert geographische Meilen weite Reise durch Wüste und Wildnisse zurückzulegen. Das ist eine Entfernung, etwa so weit, wie von Königsberg bis viele Meilen über Paris hinaus, und zwar zunächst durch die große syrisch-arabische Wüste und dann Wochen lang durch öde, staubige und steinige Thäler, lebendige Sandwogen und über hohe Felsen-Terrassen ohne eine Spur von Leben oder Kultur.

Der Markt auf der kahlen Ebene von Mezerib besteht nicht selten aus fünftausend Zelten und Buden, einer plötzlich hingezauberten vielstraßigen Leinewand-Stadt, worin man Alles, von den billigsten Wirthschaftsbedürfnissen und Lebensmitteln, bis zu den größten Kostbarkeiten von Gold und Silber, Sammet und Seide kaufen kann. Die Zelte und Buden bilden ziemlich regelmäßige Straßen um das Zelt des Pascha, den Mahmal und die heilige Flagge herum, vor welchen sich ein zwanzig Fuß hohes Kreuz erhebt, das in der Nacht durch Laternen erleuchtet wird, damit Jeder die heilige Stätte erkennen und sich in Rechtsstreitigkeiten an den Pascha wenden könne, den Hadschi Emir, der als absoluter Gouverneur und König der Karavane regiert. Diese wie ein Aladdin-Palast hingezauberte große Zelten- und Marktstadt sieht während der zehn Tage Massen von orientalischen Gestalten, Kameele, Pferde, Maulesel, Waaren, Früchte und Lebensmittel, bewaffnete Soldaten aller Art, arabische Scheikhs, übermüthiger Reichthum und zerlumpte Armuth, gemeine Betrügerei und fanatischer Glaube in ununterbrochenen wechselnden Bildern durcheinander drängen.

Am eilften Morgen aber ist dieser Zauberpalast eben so schnell verschwunden, wie er aus der Felsenebene emporgestiegen zu sein schien. Die lebendige Stadt zieht nun in Windungen dahin, wie eine riesige Schlange, und kriecht langsam über die Wüste und deren Höhen und Thäler nach dem gemeinsamen Ziele aller gläubigen Muhamedaner, Mekka und Medina.

Da diese Tausende von Pilgrimen nicht selten einen Monat lang sich durch die Wüste hinschleppen und nicht nur mühsam ihre Häuser, sondern auch alle Lebensmittel mit sich führen müssen, dabei von glühender Hitze und grimmigen Wogen wehender Sandberge, von der feindlichsten Natur des steinigen und wüsten Arabiens, wie von einem furchtbaren Feinde angegriffen werden, bleiben fast jeden Morgen, wenn die lebendige Stadt wieder aufbricht, Mitglieder der Karavane krank und sterbend zurück, ja verhungern und verschmachten während der langen Züge hin und her nicht selten tausendweise, beneidet von den Gläubigen, die sie zurücklassen, und glücklich in dem Gefühle, als Märtyrer ihres Glaubens ihren Geist in der Wüste aufzugeben. In Europa haben die Muhamedaner den Fanatismus dieses Glaubens verloren, aber in vielen Theilen Asiens und Afrikas, wo der Glaube noch solcher Aufopferung fähig ist und alle Jahre riesige Schlangen von Karavanenzügen nach den heiligen Orten wälzt, wird sich der Muhamedanismus wohl noch lange in eigener Lebenskraft der Kultur und Civilisation des Abendlandes verschließen.

Correspondenzen bilden, sich entweder unter Kreuzband isolirt oder mit anderen Veröffentlichungen zusammen oder in geschlossenen Briefcouverts befinden. Sie werden auch zum nämlichen Zwecke nicht allein in die Ihrem Bureau aufgegebenen Correspondenzen, sondern auch jene überwachen, welche Ihnen von den anderen französischen Bureaux, die mit Ihnen in Verbindung stehen, zugehen; denn es wäre nicht unmöglich, daß Exemplare des vorerwähnten Schreibens in die Briefkästen geworfen werden, nachdem man sie auf einem der Post fremden Wege nach Frankreich eingeführt hat. Sie werden aus allen Exemplaren, die Sie unter Kreuzband oder unter Couvert erkannt und zurückgehalten haben, ein besonderes Packet machen und es an den Haupteinnehmer der Post in Paris senden, indem Sie auf der Adresse die Worte hinzufügen: Briefe, welche infolge des Befehls der Verwaltung vom 24. Jan. 1867 mit Beschlag belegt worden sind. Ich empfehle Ihnen, mein Herr, die schärfste Wachsamkeit und die größte Umsicht bei Ausführung dieses Befehls an, und ich bitte Sie, den Empfang dieses Briefes dem Post-Direktor Ihres Departements anzukündigen. Genehmigen Sie 2c. E. Vandal, General-Postdirektor. Dieses Schreiben des Generalpostdirektors, welches die „Gazette de France" zur Oeffentlichkeit brachte, erregte großes Aufsehen, indem das Gesetz nur eine Beschlagnahme der Briefe gestattet, für welche ein bestimmter Befehl der Gerichts-Behörden oder des Pariser Polizeipräfekten vorliegt; auch findet man es seltsam, daß der Befehl zur Beschlagnahme des Briefes des Grafen v. Chambord ungefähr zur Zeit des Decrets vom 19. Januar das Licht der Welt erblickte; es bestätigt dies, daß das Schreiben des Grafen v. Chambord nicht ohne Einfluß auf die Januarbeschlüsse geblieben sei.

— Die höheren politischen Kreise sind ein wenig verduzt über die Verlobung des Grafen von Flandern mit der Prinzessin von Hohenzollern. Man erblickt darin vielleicht mit Unrecht eine Intrigue des Grafen Bismarck, der gewissen Persönlichkeiten auf diese Weise den weitreichenden Einfluß Preußens habe fühlbar machen wollen. Uebrigens ist das Mot d'ordre gegeben, zum bösen Spiele möglichst gute Miene zu machen.

— Die Rede, durch welche der preußische König die Session beschließt, ist erst um 4 Uhr Nachmittags hier eingetroffen und kann demnach in den Abendblättern nicht mehr erscheinen; dieselbe wird einen guten Eindruck hier machen. Es ist zu bemerken, daß die öffentliche Meinung und selbst die Anfangs feindlich gesinnten demokratischen Kreise sich mit der Idee des deutschen Einigungswerkes von Preußen zu versöhnen beginnen. Die Meinung ist lange Zeit irregeführt worden durch die süddeutschen Alarmberichte, und man hatte die Vorstellung, wer weiß wie unzufrieden sich die deutsche Nation gegenüber den letzten Veränderungen fühle. Man ist, wie gesagt, eines Besseren belehrt, und die Berührung mit den zahllosen Besuchern der Welt-Ausstellung, die auch Deutschland hieher zu senden nicht verfehlen kann, wird nicht wenig dazu beitragen, die Franzosen zu überzeugen, daß jenseit des Rheines ein nationales Werk begonnen hat, für welches das gesammte deutsche Volk einzustehen bereit ist. Die Aussichten gestalten sich entschieden friedlich.

Italien. Scialoja und Berti, thun als wenn nichts vorgefallen wäre, und doch ist ihr ganzer Plan in Theorie und Praxis mit einem Krach durchgefallen, der durch die ganze Welt hallt. Um das Uebel ärger zu machen, hat der Kriegsminister, der Fenstermusiken für seine Collegen zu fürchten scheint die Truppen der Hauptstadt in ihre Kasernen consigniren lassen. Tonello wird aus Rom zurückerwartet; über seine Mission wird viel gelacht; die Armonia, welche diesen Sendboten in ihren besonderen Schutz genommen, versichert jedoch, er werde mit neuen Instruktionen versehen, nach Rom zurückkehren.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 12. Februar

* (Bei der heutigen Wahl) zum norddeutschen Parlament haben sich vor und in den Wahllokalen, wie man uns mittheilte, verschiedene dunkele Existenzen — meist Juden — bemerkbar gemacht, die den Wählern Stimmzettel mit den Namen der demokratischen Candidaten aufzudringen suchten. Gegen einen dieser Männer schritt der anwesende Polizeibeamte ziemlich energisch vor und verwies ihm seine Handlungsweise unter Androhung der Arretirung.

— (Ein komischer Vorfall) — ereignete sich heute bei der Wahl im Gewerbehause, in dem ein Arbeiter der hiesigen Königlichen Gewehrfabrik daselbst beabsichtigte zur Wahl zu gehen, kamen aus dem Saale des Gewerbehauses zwei anständig gekleidete Herren, hielten den betreffenden mit den Worten an: was wollen Sie hier „wählen" zeigen Sie doch den Zettel. Als jedoch der Arbeiter den Zettel vorzeigte und die Herren den Namen Martens lasen, rissen sie denselben in Stücken, überreichten ihm einen Zettel mit dem Namen Langerhans und riethen ihm diesen zu wählen; der Arbeiter jedoch damit nicht zufrieden, packte den einen der Herren beim Kragen und warf ihn die Treppe hinab, während er dem Zweiten für seine „fortschrittliche" Gesinnung: einen „Denkzettel" gab. Die beiden Herren entfernten sich schleunigst.

— (Mode). Auf der einen Seite Deutschthümelei in burschikoser Form, auf der andern Seite Modeknechtschaft und Franzosenäfferei. Das waren bis vor kurzem die durch den gesammten öffentlichen Verkehr in Deutschland sich hinziehenden Krankheiten, die natürlich auch hier besonders stark hervortraten. — Mit der im vorigen Jahre gegen einen ganz anderen Feind als die Franzosen und zum Heile eines ganz anderen als des im deutschen Studentenrock repräsentirten Deutschthums unternommenen Action hat sich, Gottlob, die erstere Krankheit wesentlich gemildert. Desto ekelhafter wird aber nun die letztere. Wir wollen heut auf die Geschmacksverirrung hinweisen, welche darin liegt, wenn man ohne Murren Moden nachäfft, nach denen z. B. eine Dame gehalten ist, zum Zertreten für die ihr Begegnenden etliche Ellen Zeug hinter sich her zu ziehen und am Hintertheile ihres Hauptes einen dicken Beutel mit falschen Haaren zu schleppen, auf dem so unförmlich gemachten Kopfe aber statt des Hutes ein Ding zu balanciren, welches seiner Kleinheit wegen unter der Frisur fast völlig verschwindet und an Gestalt bei näherer Betrachtung mehr der zur Spielerei bestimmten Nachbildung eines phantastischen Sattels als allem anderen, am wenigsten aber einer zweckmäßigen Kopfbedeckung ähnelt. Der Uebermuth des Auslandes kann unmöglich eher beseitigt werden, ehe sich nicht der Deutsche zur nationalen Würde auch auf dem Gebiete der Mode erhebt.

(Gerichtsverhanglungen vom 11. Febr. c.) 1. Der Arbeiter Joseph Bettke und die unv. Rosalie Muschkowski des Diebstahls resp. Hehlerei angeklagt, sind geständig: Ersterer einem Hofbesitzer zu Saspe mehrere Utensilien, dem Badebesitzer Pistorius mehrere Hühner und Enten so wie in Neufahrwasser von einem Schiff ein leeres Bierfäßchen gestohlen und Letztere das Federvieh als gestohlenes Gut an sich gebracht zu haben. Der hohe Gerichtshof erkennt gegen Bettke auf 1 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust, gegen die Muschkowski auf 1 Woche Gefängniß. 2. Am 18. Dez. pr. wurden der Schankwirthin Boyd mehrere Wäschestücke aus dem Hausflur entwendet und als die Arbeiter Carl Wischnewski und C. Piepenberger zum zweiten Male bei ihr einkehrten, um Branntwein zu trinken, sagte sie es denselben ins Gesicht, daß sie die Diebe gewesen sein mußten. Beide fanden sich denn auch bewogen die gestohlene Wäsche wieder auszuliefern. Einige Tage darauf bemerkt Herr Kaufmann B., daß ein Mensch aus dem Schaufenster des Herrn de Veer eine dort hängende Doublestoffjacke entwendete und verfolgte in Gemeinschaft mit dem Bestohlenen den flüchtigen Dieb unter dem Rufe: „Halt auf!" Zwei des Weges kommende Offiziere hielten den Dieb fest und wurde in demselben der angeklagte Wischnewski ermittelt. Die Ausreden, daß die Handtücher als herrenloses Gut anzusehen gewesen, und daß die Jacke vom eigentlichen Diebe dem Wischnewski geschenkt worden wäre, fanden natürlich keinen Glauben da überdem beide Angeklagte bereits mehrfach bestrafte Subjekte sind und erfolgte deren Verurtheilung zu 4 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust, resp. 3 Wochen Gefängniß. 3. Der obdachslos sich umhertreibende Arbeiter Eduard Schulz ist geständig mittelst Einschleichens in ein Haus eine messingne Schippe entwendet zu haben und wird mit 14 Tagen Gefängniß bestraft. 4. Die Seefahrer Fr. Falk u. Ferdinand Schmitt von ihrem Kapitän denuncirt in London vom Schiff abgelaufen zu sein, bevor sie ihre Heuer abgedient hatten, wurden in cont. zu 1 Woche resp. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. 5. Die Seefahrer Lebb und Paschkowski werden wegen gleichen Vergehens in Anbetracht der erheblichen Summe der unabgedienten Heuer mit je 14 Tagen Gefängniß in cont. verurtheilt. 6. Der Tischlermeister Johann Peter Wienhold aus Grebinerfeld ist angeklagt in der Nacht vom 26. znm 27. Juli 1865 dem Pächter Albrecht zu Nassenhuben eine Kuh von der Weide gestohlen und an den inzwischen verstorbenen Besitzer Schmidt in Kl. Walddorf verkauft zu haben, bei welchem Angeklagter als Hofmeister in Dienst stand. Wienhold hat zwar in der langen Zeit stets versucht, seine Unschuld nachzuweisen und stellte auch im heutigen Termin einen Zeugen, welcher bekunden sollte, daß der Dieb in einer unbekannten Person zu suchen sei, von welcher er im guten Glauben, daß die Kuh sein rechtmäßiges Eigenthum sei, solche für seinen Brodherrn abgekauft habe. Als ihm diese Ausrede aber nichts half und seine Verurtheilung zu 6 Monaten Gefängniß und ein Jahr Ehrverlust erfolgte, beantragte er eine anderweite Abschätzung der Kuh als die durch den Bestohlenen auf Höhe von 80 Thlr. um wahrscheinlich eine Reduktion des Strafmaßes zu erzielen, worauf jedoch nicht eingegangen ist. 7) Der Geschäfts-Commissionair Helm wurde von der Anklage des Betruges in einer Prozeßsache Helm & Thiel wegen 21 Sgr. 6 Pf. freigesprochen. 8) Am 2. August p. wurde eine dem Eigenthümer Weise in Kl. Böhlkau gehörige Kommode und ein Toilettspiegel in Sachen Zöller & Weise vom Gerichts-Executor gerichtlich mit Beschlag belegt. In Gegenwart des Gerichts-Executors fand jedoch eine Einigung der Prozeßführenden in der Art statt, daß Kläger dem Verklagten eine Delation bewilligte, die Arrestanlegung zwar bestehen, aber die Sachen im Gewahrsam des Besitzers ließ. Da die Delation aber wiederum verstrichen war und der Schuldner nicht zahlte, sollte die Abpfändung der versiegelten Mobilien erfolgen, weshalb sich der inzwischen neu angestellte Executor in die Wohnung des Weise begab. Dort fand er die versiegelten Mobilien nicht mehr vor und der Sohn des Angeklagten gab den Bescheid, daß die Sachen von einer Frau, Namens Mössen, im Interventionswege als Eigenthum an sich genommen seien. Im heutigen Termin erklärt Weise, daß sein Sohn gelogen, er ihn fortgejagt habe und die Sachen sich auf dem Heuboden unter dem Heu versteckt vorgefunden hätten. Diese Angabe zu beweisen, wird für Weise ein neuer Termin anberaumt, die qu. Mössen dagegen von der Theilnahme an dem Beiseiteschaffen gerichtlich mit Beschlag belegter Sachen — freigesprochen. 9) Der Colporteur H. J. Merten ist angeklagt, am 9. Februar pr. 1 Paar Militärhosen sich widerrechtlich zugeeignet und verkauft zu haben, und am 2. April pr. von der Frau v. Momblinska durch Vorlesung eines Briefes in polnischer Sprache 1 Thlr. 15 Sgr. angeblich für einen Vollmachtsstempel in einer Prozeßsache erschwindelt zu haben. Da Merten jedoch nachweist, daß er die Hosen durch Kauf rechtlich an sich gebracht und bezüglich der 1 Thlr. 15 Sgr. nur eine Forderung für gelieferte schriftliche Arbeiten gedeckt hat, so erfolgte die Freisprechung des Angeklagten in beiden Fällen. 10) Am 26. Septbr. pr. entwendete der 9jährige Johann Schabel dem Kutscher August Hennig zu Straschin eine silberne Taschenuhr aus dem Stall und brachte dieselbe nach Hause. Als der Großvater des Knaben die Uhr erblickte, schickte er den Enkel sofort zurück, um das fremde Eigenthum dahin zu bringen, von wo er es genommen. Auf dem Wege gesellte sich jedoch der 15jährige israelitische Simon Holz zum Schabel und kaufte ihm die Uhr für 17 Sgr. ab. Mit diesem Gelde hatte sich Schabel in Gemeinschaft mit einem Dorfmädchen in den Krug begeben, woselbst sich Beide in Bier und Branntwein gütlich thaten. Aber auch die Eltern des Holz als sie erfuhren, durch welchen Handel ihr Sohn in den Besitz der Uhr gekommen, schickten denselben unverzüglich damit zu den Eltern des Schabel und demnächst zu dem Eigenthümer zurück. Der hohe Gerichtshof sieht die Handlungsweise des Schabel als ohne Beurtheilungsvermögen geschehen an und spricht denselben von der Anklage des Diebstahls frei, überdem demselben bereits eine Züchtigung von Seiten der Eltern zu Theil geworden, dem Simon Holz werden dagegen 4 Tage Gefängniß zuerkannt, da derselbe in seinem Alter schon zu beurtheilen vermag, daß ein Kind eine Uhr zu verkaufen nicht berechtigt ist. 11) Der als Briefträger bei der Post-Expedition in Löblau beschäftigt gewesene Arbeiter G. E. Schramm ist geständig, aus der Königl. Postkasse 7 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. mittelst Nachschlüssel entwendet zu haben und wird mit 7 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust bestraft. 12) Das Dienstmädchen Rosalie Raibach wird von der Anschuldigung, beim Dienstwechsel ihrer Collegin Schreiber einige Wäschestücke entwendet zu haben, freigesprochen. 13) Im Sommer des vergangenen Jahres wurden mehrere Silberdiebstähle von den hiesigen Observaten Wilm und Berg verübt, wobei es indessen nicht gelang, die Diebe zu inhaftiren, weil dieselben sich durch die Flucht nach Amerika der steckbrieflichen Verfolgung entzogen haben. In Folge der Nachforschungen über den Verbleib der Diebstahlsobjekte wurde von der Berliner Polizeibehörde der hiesige jüdische Handelsmann Jakob Gelb auf dem Bahnhofe zu Berlin verhaftet, weil er sich im Besitze von 3½ Pfd. geschmolzenen Silbers, mehrerer werthvollen Pretiosen und einer Uhr befand, über deren rechtmäßigen Erwerb befragt, er nur die Angabe zu machen vermochte, daß er sämmtliche Effekten von dem Geschäfts-Commissionair Berg in Danzig gekauft habe. Durch Rekognoscirung der Sachen Seitens der Bestohlenen: Kaufmann Gabriel aus Graudenz, Brauereibesitzer Meyer und Frau E. Schulz von hier wurde festgestellt, daß die angehaltenen Pretiosen dem Erstgenannten — der Klumpen Silber (Bestandtheile von Löffeln, kenntlich an einem unverschmolzen gebliebenen Stiel) der Frau Meyer — und 2 Eßlöffel der Frau Schulz gehören und zu verschiedenen Zeiten mittelst Einbruch gestohlen worden sind. Die sonach vorliegende gewerbsmäßig betriebene Hehlerei wurde dem Angeklagten Gelb noch durch einen Brief nachgewiesen, welchen derselbe sich in Kreuz hatte anfertigen lassen, und durch den er eine Effektenhandlung in Berlin anweisen wollte, den Betrag des Erlöses für die Diebstahlsobjekte nach Leipzig zu senden, wo er den Empfang des Geldes abzuwarten gedachte. Herr Justizrath Pöschmann versuchte zwar als Vertheidiger des Gelb die Anklage zu entkräften, indessen waren die Argumente zu gravirend und der hohe Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten nach fast einstündiger Berathung zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Polizeiaufsicht.

— (Stadttheater) „Mathilde." — „Eine Tasse Thee." Die gestrige Vorstellung hatte eine so große Anziehungskraft auf das Publikum ausgeübt, daß trotz Ausräumung des Orchesters sehr Viele keinen Platz fanden und umkehren mußten. — Benedix's „Mathilde" ist so bekannt, die Vorzüge und noch mehr die zahlreichen Mängel des Stückes so in die Augen springend, daß wir uns von einer kritischen Darlegung derselben wohl dispensiren können. Die einzige lebenswarme Erscheinung ist die Heldin des Stückes. Dieser Charakter ist ziemlich consequent und natürlich gezeichnet. Dabei gehört die Rolle Mathildens zu den dankbarsten, welche die Bühne aufzuweisen hat, es ist daher wohl erklärlich, daß selbst so eminente Künstlerinnen, wie Frau Seebach mit Liebe und Lust sich dieser Aufgabe unterziehen. Ganz vortrefflich behandelt Frau Seebach die weichen Empfindungen, mit welchen die Heldin des Stückes so reichlich bedacht ist. Hier ist nichts von jener Sentimentalität, welche dergleichen Partien so leicht das Gepräge des Larmoyanten verleiht. Wahr und einfach: dies ist das Kriterium der Künstlerschaft der Frau Seebach. — Eine sehr angemessene Unterstützung fand die Künstlerin in Hrn. Göbel (Arnau). Auch Frau v. Göllner gab die „Frau Amtsräthin" sehr wirksam und doch maßvoll. Ebenso befriedigten die Herrn v. Weber (Tannenhof), Rösike (Willibald), Dr. Köth (Falkenau) und Scholz (Lindner). — „Eine Tasse Thee" ist eine jener leichten aber gefälligen Blüetten mit sehr laxer französicher Moral, aber recht interessanten Scenen, die das Interesse der Zuschauer wohl zu fesseln im Stande sind, wenn sie so hübsch gespielt werden, wie dies gestern der Fall war. Fr. Seebach (Baronin) versteht es auch in diesem Genre Großes zu leisten. Das leichte Geplauder, die allerliebsten kleinen Koketterien wurden meisterhaft wiedergegeben und versetzten das Publikum in die heiterste Laune. — Hr. Göbel (Baron) traf den leichten Conversationston ebenfalls sehr glücklich. Auch Hr. Rösike (Camoüflet) gab dem komischen Charakter eine sehr wirksame Beleuchtung. M.

(Trajekt über die Weichsel.) Terespol: Culm regelmäßig. Warlubien: Graudenz regelmäßig. Czerwinsk: Marienwerder per Kahn bei Tag und Nacht.

M. Marienburg, 11. Febr. Der Wahlakt ist gewiß beendet, wenn Vorlage in die Hände Ihrer Leser gelangt, und wünschte ich von ganzem Herzen den Conservativen Danzigs ein: „Gratulire" sagen zu können, wenn dem nicht so ist, so kann es doch wohl nur an dem Nichtverständniß der großen Aufgabe und der jetzigen großen Zeit liegen, Gott bessere es. Wir haben hier unseren Fortschrittlern zwar nicht solche scandalöse Auftritte vorzuwerfen wie Sie den Ihrigen, doch auch unsere Liberalen wollen zeigen, oder besser gesagt: versuchen, daß sie im lieben Deutschland noch etwas zu suchen haben. Die Art und Weise ihrer Agitation sind aufrichtig gestanden, musterhaft, sie haben gethan, was sich nur irgend thun ließ und wenn sie dennoch (was sie zwar selbst glauben) unterliegen sollten, so war es das letzte Mal, daß sie gewählt haben

Uns liegt ein vertrauliches Handschreiben des Comite's an die liberalen Herren Vertrauensmänner im Kreise Marienburg vor, wir würden jedoch dieses Machwerk, wenn das Wort „liberal" nicht so sehr oft in ihm vorkäme, es für ein Machwerk des ärgsten Despotismus halten, und zur Ehre v. Forckenbecks sei es gesagt, er würde, wenn seine Wahl hier erfolgte und er die Mittel wüßte, durch welche dieselbe erfolgt ist, gewiß ablehnen.

Gestern fand eine liberale Vorwahlversammlung im Schützenhause statt, in welcher die Rechtsanwalte Hr. Echtermeyer, Horn, Schneidermeister Monath und Stadtverordneten-Vorsteher Rauch für v. Forckenbeck plaidirten. Die Versammlung war sehr spärlich besucht und blieb ohne Wirkung.

Die Gefahr des Eisganges dürfte als beseitigt angesehen werden können; die Eisdecke, welche auf unserer Nogat oberhalb der Brücke sich noch befindet, scheint für unsere Dämme ohnmächtig.

Am Sonnabend hatten wir einen lieben, immer herzlich willkommenen Gast in unserer Vereinsversammlung: Herrn Regierungs-Schulrath Dr. Wantrup. Die Versammlung war auch wieder äußerst zahlreich besucht; alles drängte sich den verehrten Abgeordneten zu begrüßen — und zu hören; ein länger Vortrag über die Situation und die Wirksamkeit des Landtages verursachte donnernde Hochs. Nach Schluß der Versammlung fand ein, im engeren Freundeskreise, veranstaltetes Abendessen statt.

Handel und Verkehr.

Stettin, 11. Februar. (St.-Anz.) Weizen 78—86 bez., Frühjahr 84—83½ bez., Roggen 54½—55½ bez., Frühjahr 53½ bez. u. G., Rüböl 11½, Februar 11½ Br., April-Mai 11 5/12, 11⅔ Br., Spiritus 16⅓, Februar 16⅔, Frühjahr 16½ G.

Berlin, 11. Februar. (St.-Anz.) Weizen loco 70—88 Rt. nach Qualität, gelb. galiz. 80 Rt., weißbunt polnischer 83—84 Rt. Lieferung pr. Februar 79 Rt. Br. April-Mai 79 Rt. Br., 78½ G., Mai-Juni 80 Rt. bez.

Gerste, große und kleine, 44—52 Rt. pr. 1750 ℔. —

Erbsen, Kochwaare 56—66 Rt., Futterwaare 48—56 Rt. bez.

Danzig, 11. Februar 1867.

Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/5—126 ℔. 96, 99—97½, 102½ Sgr.; 127—129 ℔. 97½, 103 — 98 — 104, Sgr.; 130, — 131/2 ℔., 132 — 133 ℔. 105 107½ Sgr. — Weizen bunt: dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—121/22 ℔., 85, 88 — 87½, 90 Sgr., 122/23—124/25 ℔. 89, 92½ — 90, 93 Sgr., 126/7; 91, 94 Sgr. pr. 85 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 120—122 ℔. 57, 57½—58, 58½ Sgr., 124—126 ℔., 59, 59½—60, 60½ Sgr. 127—128 ℔. 60½, 61—61½ Sgr. pr. 81 5/6 ℔. preuß pr. Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4 ℔. 47—48, 49 Sgr. pr. 72 ℔. pr. Schffl. einzuwiegen. — Gerste, kl. Malz- 102—104 ℔. 48, 49—49½, 50½, Sgr. 106 — 108 ℔. 51½, 52 — 53, 54 Sgr. 110 ℔. 53½, 54½ Sgr. pr. gemessenen Scheffel. — Gerste, gr. Malz- 105 — ℔., 52 53 — Sgr. 107—110 ℔. 53, 53½—54½, 55 Sgr., 112 114 ℔. 54½, 56—55½, 56½, 57 Sgr. pr. 72 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Hafer 27½—30 31 Sgr. pr. 50 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch 62½, — 64, 65 Sgr., abfallende 57 58—59 61 Sgr. pr. 90 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Spiritus: 16⅙ Rt. pr. 8000 % Tr. b.

Danziger Börse.

Börsenverkäufe:

Zu unverändert festen Preisen sind hente 140 Last Weizen gehandelt woeden.

Bedungen wurde: für bunt: 125/6 ℔. blauspitzig: fl. 535, 126 ℔. desgleichen: fl. 550, 127 ℔. desgleichen: fl. 560, hellfarbig: 120, 122 ℔. fl. 560, bunt: 123/24 ℔. fl. 570, gut- und hellbunt: 124 ℔. fl. 580, 122/23 ℔. fl. 585, 124/5, 125 ℔. fl. 590, 122, 126, 126/7 ℔. fl. 600, 127/8, 125/6, 125 ℔. fl. 605, 130 ℔. fl. 607½, hochbunt: 128 ℔. fl. 620, 128/9 ℔. fl. 622½, 129 ℔. fl. 625 pr. 5100 ℔. pr. Last.

Roggen unverändert. 126/7 ℔. fl. 366 pr. 4910 ℔. pr. Last.

Erbsen weiß: fl. 360 pr. 5400 ℔. pr. Last.

Die beiden Schwestern von Köln.

Von Charles Dickens (Boz).

(Fortsetzung.)

„Was giebts," fragte die jüngere Schwester sich vorwärts beugend, und als ich meinen Verlust erwähnte, fragte die ältere, ob das Ränzchen werthvollen Inhaltes war.

„Keineswegs," erwiderte ich, „allein es enthielt meine Wäsche, meine Farben, Pinsel und einige Bücher."

„Der Dom ist jetzt geschlossen, wir würden daher umsonst dahin zurückkehren. Erst morgen früh um sechs Uhr wird er geöffnet und Sie werden dann sicher ihr Ränzchen dort unberührt wiederfinden. Wir sind jetzt schon zu Hause. „Gretchen", sprach sie dann zur Schwester, „öffne die Thüre."

Wir befanden uns vor einem kleinen, eigenthümlich verzierten, von einer Mauer umgebenen Hause. In der Nähe war kein anderes Gebäude zu sehen. Der Wagen fuhr von dannen; Gretchen öffnete die Thüre und ich folgte den Schwestern über einen schmalen Gang. Rechts lag die Küche, links war die Treppe, rückwärts eine über einige Stufen in den Garten führende Thüre.

„Folgen sie mir, junger Mann", sagte Gretchen, „Lori wird mittlerweile das Abendessen bereiten." Die ältere Schwester wendete sich jetzt der Küche zu, Gretchen schritt mir voran die Treppe hinauf. „Wir haben nur zwei Zimmer," sprach sie, „Lori wird nach dem Abendessen ihr Bett im Speisezimmer ordnen. Wollen Sie Ihre Hände waschen?"

Sie zündete eine Kerze an, öffnete oben eine Thüre zur Linken der Treppe, und wir befanden uns nun im Schlafgemach der Schwestern. Zwei Betten und einige Kasten bildeten die Möbel. Im Hintergrunde stand ein schwarzes Crucifix.

„Leben Sie Beide hier allein, ohne Dienstboten und werden Sie nicht zuweilen von Furcht befallen?" fragte ich.

„Wir hegen keine Furcht; Lori fürchtet nicht einmal Gespenster. Glauben Sie an Gespenster?"

Ich lachte.

„Lachen Sie nicht; ich fürchte die Gespenster, die ich zuweilen hier im Garten zu sehen glaube."

Sie erbebte sichtbar bei diesen Worten. „Sehen Sie, welchen schönen Garten wir besitzen; nicht wahr, er ist sehr geräumig?" — Sie goß Wasser aus einem irdenen Kruge in ein Becken, setzte das Gefäß vor mir nieder und trat an das Fenster, durch welches der hinter einer Sycomore hervortretende Mond in das Zimmer schien. Ein viereckiger von hohen Mauern umschlossener Raum, wo das Gras üppig wucherte, und ein bemooster Gang, an dessen äußerstem Ende eine kleine Thüre sich befand, bildete diesen von ihr gepriesenen Garten.

„Veilchen wachsen hier im Frühling freilich selten," sprach sie, schalkhaft lächelnd, als ob sie meine Gedanken errathen hätte.

Ich wusch meine Hände und Gretchen führte mich dann in das nächste Zimmer, in dessen Mitte der Tisch schon gedeckt stand. An einer Ecke war ein großer irdener Ofen; verschiedene Holzschnitte verzierten die Wände; in der Mitte stand ein Tisch mit drei Gedecken, und an eine andere Seite des Gemaches grenzte ein Closet. Das Abendessen bestand aus einer Pastete, rohem Schinken, schwarzem Brote und Trauben. Neben einem bauchigen Kruge mit baierischem Bier befand sich eine Flasche Wasser. Lori regte sich geschäftig, Gretchen zündete eine zweite Kerze an und stellte beide Leuchter auf das Ofengesims hinter dem Tische. Meine Blicke fielen nun auf den Fußboden, auf welchem Grillen, wahrscheinlich durch das Licht verscheucht, schaarenweise durch das Zimmer liefen; ich hatte von jeher vor diesen Insecten einen Abscheu, den ich nicht zu verbergen vermöchte. — „Wir können diese garstigen Thiere nicht los werden," sagte Gretchen, „sie kriechen in Menge aus den Ritzen der Diele in der Nähe des Ofens hervor, werden jedoch stets vom Scheine des Lichtes verscheucht."

Wir setzten uns; ich ließ mir die Speisen gut munden; Lori leistete mir Gesellschaft. Sie saß mir gegenüber, Gretchen mir zur Rechten, und da der Tisch sehr klein war, so kamen unsere Hände oft in Berührung. Sie aß sehr wenig, krümelte spielend ein Stück Brot und ihr stechender Blick ruhte fast ununterbrochen auf meinem Gesichte. Lori sprach und lachte viel, Gretchen hingegen war schweigsam und schien mehr und mehr in ihre Gedanken vertieft zu sein. Einmal gewahrte ich, daß ihre rechte Hand, während sie die meinige berührte, zitterte. Sie füllte den Becher mit Wasser und trank; Lori reichte mir das Bier hin. — „Schenken Sie sich selbst ein," sprach sie. — Ich füllte das Glas aus dem Kruge und begann zu trinken, als Gretchen plötzlich einen schrillen Schrei ausstieß und stieren Auges auf mich blickte. Sie bewegte heftig den Tisch, ihr Elbogen kam mit meinem Glase in Berührung und der Inhalt strömte auf den Boden nieder.

„Die abscheuliche Grille!" rief sie, „ich glaube gar, daß sie in meinen Rücken geschlüpft ist." Sie erbleichte bei diesen Worten und verließ eilends das Zimmer.

„Die Thörin", murmelte Lori. Schade um das treffliche Bier; wir haben kein anderes im Hause, und sie soll zur Strafe einen anderen Schoppen holen.

„Ich bitte Sie, sich meinetwegen nicht weiter zu bemühen; ich trinke Wasser weit lieber als Ihr baierisches Bier, das mir zuweilen gar nicht behagt."

Sie blickte mir scharf ins Gesicht. „Wie kann ein Mann nur Wasser trinken?" fragte sie.

„Ich gönne mir selten ein anderes Getränk," erwiderte ich. Das Bier bildete auf dem Fußboden einen langen, schräge gegen den Ofen zu laufenden Canal, der meine Aufmerksamkeit erregte. Zwei oder drei Grillen, die bekanntlich von gegohrenen Getränken angezogen werden, krochen langsam und schwach aus der betäubenden Fluth. Lori's durchdringendem Auge war meine Beobachtung nicht entgangen. „Die garstigen Geschöpfe werden gleich benebelt," sprach sie, indem sie Genist herbeiholte und den Fußboden sorgfältig trocknete.

Gretchen kehrte ins Zimmer zurück und half der Schwester den Tisch abräumen. Ich konnte nicht umhin, ihrer Beweglichkeit und den schönen Formen ihrer Gestalt meine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Sie glich einer in ein menschliches Wesen verwandelten weißen Katze in ihrer Geschmeidigkeit und mit ihren eigenthümlich blitzenden Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Für das hiesige Lazareth am Olivaer-Thor sollen nachbezeichnete Bekleidungs- und Wäsche-Gegenstände, als:

420 wollene Jacken, 200 Paar wollene Socken, 210 Paar Strümpfe für Erwachsene, 50 Paar Strümpfe für Kinder, 340 Männerhemden, 210 Frauenhemden, 230 Röcke für Männer, 100 Röcke für Frauen, 300 Paar Beinkleider für Männer, 30 Paar Beinkleider für Knaben, 300 weißleinene Deckenbezüge, 360 Kopfkissenbezüge, 460 Bettlaken 1. Sorte, 300 Bettlaken 2. Sorte, 300 leinene Unterlagen, 200 Handtücher und 200 Paar Lederpantoffel

im Wege der Submission beschafft werden. Die Lieferungs-Bedingungen sind im Büreau des Lazareths zur Einsicht ausgelegt und werden hierauf bezügliche Offerten mit der Bezeichnung **„Submission auf Wäsche-Gegenstände"** beziehungsweise unter Beifügung von Proben bis zum **20. d. Mts. Vormittags 11 Uhr** von uns erbeten, zu welcher Stunde die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten stattfinden wird.

Danzig, den 8. Februar 1867,

Die Administration des Lazareths.

Publicität!

Wir empfehlen unser Institut dem inserirenden Publikum zur **Uebertragung von Insertions-Aufträgen jeden Umfanges** und führen nachstehend die hierdurch erwachsenden Vortheile zur gefälligen Berücksichtigung an.

Durch die uns von sämmtlichen Zeitungs-Expeditionen günstigst gestellten Conditionen sind wir in den Stand gesetzt, die uns überwiesenen Aufträge unter folgenden **billigen Bedingungen** auszuführen:

1. Wir berechnen nur die **Original-Preise**. 2. Porto oder Spesen werden nicht belastet. 3. Bei größeren und wiederholten Aufträgen **entsprechender Rabatt**. — **Special-Contrakte mit besonders günstigen Bedingungen bei Uebertragung des gesammten Insertionswesens**. 4. **Belege** werden in allen Fällen für **jedes** Inserat von uns geliefert. 5. Eine **einmalige Abschrift** des Inserats genügt auch bei Aufgabe für **mehrere Zeitungen**. 6. Ungesäumte Realisation am Tage der Auftragertheilung. 7. **Uebersetzungen** in alle Sprachen werden **kostenfrei** ausgeführt. 8. **Kosten-Anschläge** werden bereitwilligst auf Wunsch **vorerst** aufgestellt. 9. **Correspondenz franco** gegen **franco**.

Unser **neuester** und **correctester**

Insertions-Kalender,

Verzeichniß sämmtlicher Zeitungen und Zeitschriften mit genauer Angabe der Auflagen und sonstigen für die Inserenten wichtigen Notizen, steht **gratis** zu Diensten.

Sachse & Co.

Zeitungs-Annoncen-Expedition.

Leipzig.

Loose

zur Lotterie des König Wilhelm-Vereins sind ganze à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr. in den Lotterie-Einnahmen von Kabus und Rotzoll zu haben.

Frische Lein- u. Rübkuchen

empfiehlt **Th. Fr. Jantzen,**

Hunde- u. Matzkauschengasse-Ecke 97.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. Auch finden diese Kranken Aufnahme in des Unterzeichneten Heilanstalt.

Spezialarzt **Dr. Kirchhoffer.**

in Kappel bei St. Gallen. (Schweiz.)

10,000 Thaler sind zur Unterstützung deutscher Krieger oder deren Hinterbliebenen von dem Erlöse ausgesetzt.

Agenten zum Wiederverkauf werden gegen angemessene Provision gesucht.

Bad Fiestel Loose

Unwiderruflich findet die Ziehung genannter Loose am 15. März 1867 statt.

Diejenigen Aufträge, die der starken Nachfrage halber bis jetzt noch nicht zur Effectuirung gelangten, finden in den nächsten Tagen ihre Erledigung.

Sämmtliche Loose mit früheren Ziehungs-Daten versehen, behalten ihre volle Gültigkeit.

Hauptgewinn: **Das Bad Fiestel,** vollständig Schulden- und Hypothekenfrei, mit einem 15 Morgen großen Kurgarten, sowie eine große Anzahl der schönsten Nebengewinnen, bestehend in **Pferden, Equipagen, Silberwaaren** und **Staats-Prämien-Loose** mit eventuellen Treffern von:

fl. **300,000, 250,000, 200,000, 150,000, 50,000, 46,000, 43,000** ꝛc.

Ein Original-Loos kostet 1 Thlr. Prß. Crt.

Eilf Original-Loose " 10 " " "

Gef. frankirte Aufträge mit Baarsendung oder Ermächtigung zur Postnachnahme beliebe man baldigst und nur direct an unser Verwaltungsmitglied

Herrn Ludwig Leopold Born, Handlungshaus in Frankfurt a. M.

zu richten,

Der Verwaltungsrath.

Baron von Heimburg, L. Haarmann,

Rittergutsbesitzer. Obergerichtsanw.

Einlage Thlr. 1 Pr. Crt. Hauptgewinn event. fl. 300,000. 200,000 ꝛc.

FRISCHE VICTORIA-AUSTERN

empfehlen **P. J. Aycke & Co.**

Mit kais. königl. Ministerial-Approbation. Vor Fälschungen wird gewarnt!



aus der privil. Fabrik von Franz Stollwerck, Königl. Hoflieferant in Köln a. Rh.

Ein sich stets bewährendes, dabei angenehmes Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, rheumatische und chronische Catarrhe, so wie alle Hals- und Brust-Affectionen. Für die vollkommene Vereinigung der vorzüglichsten, den Respirations-Organen zuträglichen Kräutersäften mit dabei gleichzeitig magenstärkenden Eigenschaften wurde das Fabrikat von vielen hervorragenden ärztlichen Autoritäten empfohlen, sowie mit Preis- und Ehren-Medaillen prämiirt. — Es befinden sich Depôts dieser Specialität in fast sämmtlichen Städten des Continents. — Lager à 4 Sgr. à Paquet in **Danzig** bei **Albert Neumann,** Langenmarkt 38, bei **F. E. Gossing,** Heiligegeistgasse 47, und bei **Carl Marzahn,** Langenmarkt 18, in **Carthaus** bei **H. Rabon,** in **Elbing** bei **Bern. Janzen,** in **Pr. Holland** bei **C. E. Weberstädt,** in **Pr. Stargardt** bei **Alb. Bauch.**

INSTITUT

für

Orthopädie, schwed. Heilgymnastik u. Electrotherpie,

Brodbänkengasse No. 10.

Zur Behandlung kommen in erster Reihe alle Verkrümmungen, sowohl der Wirbelsäule, als auch der Extremitäten. Ferner werden behandelt alle chronischen Krankheiten, Gicht und Rheumatismus, chronische Unterleibsbeschwerden, Nervenkrankheiten, allgemeine Muskelschwäche, Veitstanz, Epilepsie, Bleichsucht, Disposition zur Lungenschwindsucht, Asthma, Lähmungen, Menstructions- und Hämorrhoidal-Krankheiten.

Sprechstunden täglich Vormittags von 9 — 11 Uhr, Nachmittags von 3 — 5 Uhr.

A. Funck, Arzt und Director des Instituts.

Paul Callam's

Inseraten - Comtoir für alle in- und ausländischen Zeitungen.

Berlin, Niederwallstrasse 15., empfiehlt sich zur Besorgung von Annoncen in alle hiesige, wie auswärtige Zeitungen zu Originalpreisen ohne Berechnung von Porti oder sonstigen Spesen. Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt. Beläge werden stets geliefert. Zeitungsverzeichnisse gratis. Bei Aufträgen für mehrere Zeitungen bedarf es nur eines Manuscriptes.

C. Rose aus Berlin, Heilige-Geistgasse 60, 1 Treppe hoch empfiehlt sich einem Hochgeehrten Publikum zur Anfertigung französischer Stickerei jeder Art als: Buchstaben, Wappen, Kronen u. d. m. und übernimmt das Appliciren von Tüllgardinen ꝛc. bei promptester und reellster Bedienung. NB. Ausstattungen finden besondere Berücksichtigung. (11652)

Angemeldete Fremde am 11. Februar 1867.

Walters Hotel. Die Herren: Divisions-Auditeur Puhlmann a. Danzig, Kaufl. Bomm a. Leipzig, Hovermann a. Elberfeld, Brauereibesitzer Ansbach a. Mewe.

Hotel zum Kronprinzen. Die Herren: Kaufl. Melzheimer a. Berlin, Bermann a. Leipzig, Zimmermann a. Stolpe, Frau Rittergutsbes. Seyfert & Sohn a. Schwuchow.

Hotel de Berlin. Die Herren: Gymnasiallehrer Dr. Anger u. Gem. a. Elbing, Beamter Fahrenholz a. Pr. Eylau, Kaufl. Roch a. Magdeburg, Oehlmann a. Frankfurt a. M. Lucas a. Braunsdorf, Diesfeld a. Berlin, Stuge a. Lengenfeld.

Stadttheater zu Danzig.

Mittwoch, den 13. Februar. (Ab.-Vorstellung.) **Der Troubadour.** Große Oper in 4 Acten von Verdi.

Berliner Börse vom 9. Februar.

Wechsel-Course vom 9.

Amsterdam 250 fl. kurz	5	143 7/8 bz
do. 2 Monat	5	143 1/4
Hamburg 300 Mark kurz	4	151 7/8 bz
do. 2 Monat	4	151 1/4 bz
London 1 Lstrl. 2 Monat	4	6. 22 7/8 bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	3	80 5/6 bz
Wien 150 fl. 8 Tage	5	78 7/8 bz
do. do. 2 Monat	5	78 3/8 bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	5	56 24
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3 1/2	56 26 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	6	99 3/4 G
do. 3 Monat	6	99 1/6 G
Petersburg 100 R.L. Woch.	7	90 5/8 bz
do. do. 3 Monat	7	88 7/8 bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	4 1/2	110 5/8 bz
Warschau 90 R. 8 Tage.	6	82 1/4 bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	104 1/4 bz
Freiw. Anleihe	4 1/2	99 3/4 G
St.-A. von 54—55, 57	4 1/2	99 3/4 bz
do. von 59	4 1/2	99 3/4 bz
do. von 56	4 1/2	99 3/4 bz
do. von 64	4 1/2	99 3/4 bz
do. von 50—52	4	91 bz
do. von 53	4	91 bz
do. von 62	4	91 bz
Staats-Schuldscheine	3 1/2	85 1/4 bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	3 1/2	121 1/4 bz
Kr.- und Nm. Sch.	3 1/2	82 G
Od.-Dchb.-Oblig.	4 1/2	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	3 1/2	79 1/2 bz
do. neue	4	90 1/2 bz
Ostpreußische Pfandbriefe	3 1/2	78 1/2 bz
do. "	4	86 3/4 B
Pommersche "	3 1/2	78 1/2 bz
do. "	4	90 1/4 bz
Westpreußische Pfandbriefe	3 1/2	76 5/8 bz
do. "	4	86 bz
do. neue	4	85 1/2 bz
do. do.	4 1/2	94 1/4 bz
Preußische Rentenbriefe	4	91 1/2 G

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	113 5/12 bz	Dollars	1.11 5/8 bz
Gold-Kronen	9. 8 1/8 G	Sovereigns	6.23 G
Louisd'or	110 7/8 G	Russische Bakn.	82 bz
Napoleonsdor	5. 12 1/4 bz	Polnische do.	— —

Druck und Commissionsverlag von A. W. Wendt in Danzig.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.